

Er scheint
jeden Wochentag
Abends 6 Uhr für
den andern Tag.
Preis vierteljähr-
lich 2 Mark 25 Pf.,
seimonatl. 1 Mk.
50 Pf. und ein-
monatl. 75 Pf.
Die Redaktion be-
findet sich Binnen-
gasse 96a. II Et.

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt.

Inserate
werden bis Bor-
mittags 11 Uhr für
nächste Nr. ange-
nommen u. die ge-
haltene Zeile oder
bezo. Raum mit
15 Pf. berechnet.
Inserate sind stets
an die Expedition,
Frotscher'sche Buch-
handlung, zu senden.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Nr. 260.

Sonntag, den 7. November.

1875.

Rußland und die Türkei.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir gleich beim Beginn der neuesten Wirren auf der Balkan-Halbinsel dem guten Glauben sehr fern waren, es werde der dort ausgebrochene Brand durch die Zurückhaltung der fremden Mächte bald und ohne weitere Gefahr gelöscht worden. Der Aufstand der Herzegowiner ist vielleicht ganz aus eigener Kraft erfolgt.

Wenn man sich die Natur des gebirgigen, für Truppen theils unzugänglichen Landes, dazu die kriegerische Lust und den langjährigen Haß der unterdrückten Slaven daselbst in Erinnerung ruft, so kann es nicht auffallen, daß eine solche Empörung sich erneuert hat und daß sie seit Monaten der türkischen Truppenmacht zu widerstehen weiß. War es doch vor sechzig Jahren derselbe Fall mit den benachbarten und stammverwandten Serben, die sich ihre Unabhängigkeit wesentlich selbst errungen und behauptet haben und sicherlich auch die letzten Reste von Vasallenschaft unter den Türken noch abtreiben werden.

Die Herzegowiner, nachdem sie zu den Waffen gegriffen, standen nicht mehr allein. Sowohl ihre montenegrinischen Nachbarn wie die stärkeren serbischen Stammgenossen unterstützten sie. Hielten sich die Regierungen beider Völker auch vorsichtig zurück, so hemmten sie doch so gut wie gar nicht die erregten Leidenschaften der Massen, die in der Bekämpfung des Türken die Bedingung für ihre heißersehnte Freiheit erkannten. So sei nur darauf verwiesen, daß die serbischen Truppen längst kriegsfertig an der Grenze stehen und die Skuptschina aus eigenem Antrieb für den Kriegsfall vertrauensvoll die dazu nöthigen Gelder bewilligte, ehe sie sich vertagte.

Unterdessen begnügt sich die Einmischung der fremden Mächte damit, überhaupt erst die Hand ins Spiel zu bringen und in Konstantinopel erkennen zu lassen, daß man beim Austrag der Sache jedenfalls ein Wort mitreden wolle. Die russische Politik, welche offenbar die Führung dieser vorerst sehr zartfühlenden Einmischungspolitik übernahm, verfolgte mit großer Umsicht ihren Plan. Sie wollte einestheils sich Bundesgenossen sichern und abwarten, ob ihr wohl wie im Jahre 1854 entschlossener Widerstand von europäischen Mächten entgegengesetzt würde, andertheils die Dymnastie der Türkei in neuen untrüglichen Beweisen sondiren. Mit letzterem glückte es ihr über Erwarten. Die Pforte konnte den Aufstand nicht nieder-

worfen und unter diesem für sie beschämenden Vorgange brach nun noch die Katastrophe des halben Staatsbankrotts herein, die Vorläuferin eines wahrscheinlich völligen Finanzzusammenbruchs, der nur durch Beihilfe der fremden Mächte aufgehalten werden kann. Ohne Geld, ohne Kredit ist die Türkei natürlich widerstandsunfähiger denn je, wenn man ihr Bedingungen auferlegen will.

Es wäre unter solchen Umständen unbegreiflich gewesen, wenn Rußland nicht den entschiedenen Schritt gewagt hätte, diese Nothwendigkeit von Bedingungen, welche der Pforte zudiktirt werden sollen, offen auszusprechen. Rußland hat denn auch erklärt, daß es in jedem Falle die Lage der christlichen Völker unter dem Halbmond sicher gestellt sehen wolle und daß es auf die bloßen Versprechungen der türkischen Regierung nicht vertrauen könne. Sowohl das Eine wie das Andere kann man ihm nicht verdenken. Nimmt man die christliche Religion als die Trägerin europäischer Kultur an, so ist in der That eine moralische Verpflichtung Europa's vorhanden, die unwürdige Knechtung der unter türkischer Hoheit lebenden Rajah, d. h. der christlichen Bevölkerung, nicht länger zu dulden, um so weniger, als die türkische Macht in Europa eine Schmach für dasselbe ist und es nur energischen Wollens bedürfte, um ihr überhaupt ein Ende zu machen. Und was türkische Versprechungen und feierliche Reformverheißungen betrifft, so lehrt die Erfahrung, daß sie entweder nie ehrlich gemeint sind, oder die Pforte nicht fähig ist, bei der feudalen Oberherrschaft der Türken sie durch ihre eigenmächtigen Beamten zu verwirklichen.

Zunächst hat also Rußland die öffentliche Meinung in Europa für sich; sodann aber auch die Diplomatie sowohl des deutschen Reiches, wie auch Oesterreichs. Mag letzteres mißtrauisch auf die weiteren Absichten Rußlands blicken, es muß ihm doch folgen und gemeinsame Sache mit ihm machen, will es nicht an Einfluß im Orient und in der Politik überhaupt, an Ansehen bei der slavischen, ihm selbst viel zugehörigen Bevölkerung einbüßen. Was Frankreich betrifft, so wird es sich aus bekannten Gründen auf keinen neuen Türkenkrieg einlassen, namentlich wenn ein solcher nur zu leicht die Dimensionen eines europäischen annehmen könnte, insofern Rußland, Oesterreich und Deutschland als Verbündete erscheinen dürften. Nach der Bankrott-Erklärung der Türkei, bei den großen Verlusten, welche dadurch in Frankreich hervorgerufen worden sind, ist nun vollends daselbst der Sultan in so schlechtes Ansehen gekommen, daß sich die Stimmung für eine Kriegs-Clouie um seinetwillen

nicht hervorbringen ließe. Fast noch mehr fällt dieser Umstand bei den berechnenden Engländern in's Gewicht. Einen zweiten Krimkrieg ließen sie wohl auch bleiben, selbst wenn Frankreich mit ihnen wieder Hand in Hand gehen wollte; allein denken sie erst vollends nicht daran, um so weniger, als sie schließlich nicht für die Türkei, sondern für ihr eigenes Indien Geld und Menschen zu Markte tragen müßten.

Bleibt also Rußland mäßig und klug, so vermag es einen großen Erfolg gegen die Türkei leicht zu erreichen und zwar unter den Sympathien Europa's. In diesem Falle kann es sich nur um einen diplomatischen Feldzug handeln und es ist nicht zu befürchten, daß die orientalische Frage wieder eine brennende und den allgemeinen Frieden bedrohende werde. Die Türkei muß aus sittlichen und politischen Gründen zur Aufhebung der alten Wirthschaft in den christlich-slavischen Grenzländern gezwungen werden, schon damit die barbarischen Menschenfischereien daselbst ein Ende nehmen. Sie hat nicht die Macht, sich dem zu widersetzen, und es hieße thöricht sein, ihre Situation nicht zu Gunsten einer Völkerschaft auszunutzen, welche ein volles, gutes Recht besitzt, sich gegen die Fremdherrschaft zu empören und frei, in eigener Verwaltung, den Verband mit der Mutterkultur wieder zu erstreben.

Tageschau.

Freiberg, den 6. November.

Der Kaiser hat durch Kabinettsordre bestimmt, daß diejenigen Schiffsahrt treibenden Mannschaften der Reserve der Infanterie, Jäger und Schützen, welche von den in diesem Jahre abgehaltenen Uebungen des Beurlaubtenlandes befreit geblieben sind, nach Maßgabe der Ordre vom 24. Dezember 1874 behufs Unterweisung im Gebrauch des Infanteriegewehrs bezw. der Jägerbüchse M./71 nachträglich einberufen werden dürfen. Die Einberufung hat unter Berücksichtigung der bürgerlichen Verhältnisse möglichst schon im Dezember laufenden Jahres, sonst aber im Januar oder Februar nächsten Jahres zu erfolgen. Weitere Winterübungen der dazu verpflichteten Mannschaften des Beurlaubtenlandes haben für die Jahre 1875 und 1876 nicht stattzufinden.

Im Hinblick auf den Umstand, daß die Reinigung der Viehtransportwagen auf den Eisenbahnen allein nicht genügt, um die von Jahr zu Jahr über Deutschland sich verbreitenden Viehseuchen zu unterdrücken, haben die Abgeordneten Dr. Löwe und Sombart beim Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Der Bundesrath ist zu eruchen, 1. den Entwurf eines Viehseuchengesetzes für den

sie mit einem jungen Ministerialbeamten durchgegangen und beide Familien hatten sie verlassen.

Nachdem die Fliederwochen in Paris verlehrt worden waren, grinst das Gespenst der Sorge ihnen entgegen, und die Liebe flüchtete entsetzt auf Nimmerwiederkehr. Sie suchten mit dem Leben um das Leben zu kämpfen, zankten und stritten und machten sich gegenseitig Vorwürfe, bis Cosmos Dalrymple in einer dunkeln Nacht, fünf Jahre nach der Entführung, eine halbe Unze Laudanum in seinen Absynt that und so seinem Leben ein Ende machte.

Mrs. Dalrymple kehrte mit ihren Kindern nach England zurück und ward ins Vaterhaus wieder aufgenommen. Gelegentlich einer Wasserpartie hatte die kleine, hübsche Wittve das Glück, den Baron Dangerfield zu begegnen. War es Schicksal? War es Thorheit? Sir Peter sah und liebte sie. Zwölf Monate, nachdem sie Wittve geworden, trat sie zum zweiten Mal an den Altar. Die Erfahrungen der Vergangenheit hatten die Sinne der jungen Frau ungemein geschärft, sie verstand den Baron zu fesseln, und ehe das erste Feuer der Leidenschaft Zeit hatte, sich abzukühlen, hatte er sie zur Lady Dangerfield und sich selbst zeitweilig unglücklich gemacht. Sie war das Gegentheil von dem wofür er sie gehalten, eine böse Sieben, die ein irdischer Petrus nicht zähmen konnte. Sie verachtete ihn, lachte ihn aus, kokettirte, und verschleuderte sein Geld wie Wasser, that mit einem Worte, was sie wollte.

Für die Kinder wurde eine Gouvernante engagirt, Scarswood stand der ganzen Nachbarschaft offen und der jungen Frau arme Verwandte hingen wie Kletten an ihr. So ward Sir Peter Misanthrop, die Milch der Menschenfreundlichkeit verwandelte sich in seiner Brust immer mehr in gährendes Drachengift, er vergrub sich in Scarswood, that gehoramt, was Milady befahl, und beschäftigte sich, wie wir gehört, mit dem Anspießen von Schmetterlingen. Wenn

Feuilleton.

Scheinmischoll.

Nach dem amerikanischen Original der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Sie trat vor, als wollte sie dem Wort die That folgen lassen, blieb aber unschlüssig wieder stehen.

„Da ich sie so lange bewahrt, was schadet es, wenn ich sie bis zur Entscheidung behalte.“

Sie läutete der Jose und ließ sich wie eine Gliederpuppe entkleiden.

Am folgenden Morgen erschien sie zuerst im Speiseaal und blieb träumerisch vor einem Bilde stehen.

„An was denkst Du so eifrig?“ fragte Lady Dangerfield, als sie lächelnd eintrat.

Lady Carola schlug die träumerischen Augen auf.

„An Irland. Ost habe ich an der Ulsterküste wie hier die Sonne aus der See tauchen gesehen. Ich denke an Tage, die nicht wiederkehren.“

2. Kapitel.

Miß Herncastle.

„Ginevra,“ fragte Graf Ruissland schmeichelnd, „wann gehen wir nach Suffer? wir armen Bettler sind auf Deine Großmuth angewiesen, bis Blut an die Stelle der Ebbe tritt.“

„Wir werden in drei Tagen abreisen, Sir Peter schreibt nur, daß Alles zu unserem Empfang bereit sei.“

„Also nächsten Montag? so bald? wir werden demnach Sir Arthur Tregenna nicht mehr in der Stadt treffen. Er befindet sich gegenwärtig in Paris, darf ich so sehr auf

Eure Gastfreundschaft sündigen und ihn nach Suffer einladen?“

Lady Carola sah schweigend am Frühstückstisch, Lady Ginevra warf einen raschen Blick auf sie, als sie antwortete: „Gewiß, Dnfel, lade ihn unter allen Umständen ein, Scarswood ist groß genug, ihn zu beherbergen. Empfiehl mich ihm und sage, wir werden uns Alle freuen, ihn zu begrüßen.“

„Danke, meine Liebe. Ich wußte, daß ich auf Dich zählen könne, aber Sir Peter —“

„Sir Peter wird genau das thun, was ich für gut halte,“ entgegnete Ginevra entschieden, „er mag bei seinen Käfern und Schmetterlingen bleiben, und uns in Ruhe lassen. Hast Du Sir Arthur keine Botschaft zu schicken, Carola?“

„Nein, ich bitte Dich nur mir zu sagen, ob wir diesen Morgen noch ausgehen.“

„Allerdings, zunächst aber sollst Du mir bezüglich der neuen Gouvernante meiner Kinder behilflich sein. Aus der Masse der Respektirenden erschien mir Miß Herncastle am passendsten, und ich bestellte sie auf heute um zwei Uhr, um positive Antwort zu holen. Du sollst sie sehen und mir Deine Meinung sagen.“

„Ganz gut.“

„Und ich gehe, meinen Brief zu schreiben,“ unterbrach Graf Ruissland, „und werde Sir Arthur in Deinem und Deines Mannes Namen einladen. Sir Peter ist also Naturalienfammer geworden? Armer Sir Peter?“

Ja fürwahr, armer Sir Peter! Neun Monate nach der Besitzergreifung von Scarswood hatte Sir Peter Dangerfield Ginevra, die einzige Tochter des verstorbenen Thomas Elive und Wittve des Cosmos Dalrymple zum Altare geführt. Die Braut zählte neunundzwanzig Jahre, war eine hübsche üppige Erscheinung und Mutter von zwei Kindern erster Ehe. Im vierundzwanzigsten Jahre war